

Erzbischof Nathanail (Lvov): Was ist Glück?

Die Menschen wünschen einander bei verschiedenen Gelegenheiten Glück, beispielsweise zu Neujahr, aber was ist Glück? Wie können wir es definieren? Der Glücksbegriff hat sich beim modernen Menschen seit der Urzeit nicht viel verändert, d.h. das Glück ist, wenn wir mehr materielle Dinge besitzen als Andere, und Unglück ist, wenn mir Andere meinen Besitz wegnehmen.

Selbst wenn wir die Moralität eines solchen Verständnisses außer Acht lassen, so bleibt er in seinem Wesen ungenügend, denn unabhängig von dem wie viel wir Geld, Macht, öffentliche Anerkennung und Vergnügungen anhäufen, wird uns das nicht glücklich machen. Die materiellen Güter können uns nicht das wahre Glück bringen, nur ein *taedium vitae*, nach dem die Person von einer noch größeren Depression als vorher überwältigt wird.

Interessant ist, dass das Wort „Glück“, auf Altgriechisch „tikhi“ (τύχη), sehr selten in der Heiligen Schrift vorkommt, und kein einziges Mal im Neuen Testament. Der Begriff ist zu weit gefasst und unpräzise. Für sich allein hat er keinen Sinn. Stattdessen verwendet die Heilige Schrift einen klareren und präziseren Ausdruck, „Freude“ (χαρά - altgriechisch), die eins der Bestandteile des Glücks ist.

Christus spricht über Glück folgendes: *„...damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.“* Er spricht aber auch darüber woher diese Freude kommt: *„Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe“* (Joh 15, 11 und 10).

Hier haben wir die Antwort auf die jahrhundertalte Frage. Das wahre Glück, die wahre Freude ist die Liebe Gottes, mit Ihm zu sein. Dies wird absolut durch den Hl. Apostel Paulus bestätigt: *„denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“* (Röm 14, 17). Johannes ergänzt: *„...und niemand nimmt euch eure Freude.“* (Joh 16, 22).

Das bedeutet Nichts und Niemand: weder Leiden, Entbehrungen, Verfolgungen, noch der Tod selbst.

Dies wurde von jenen gut verstanden, die für sich das jahrhundertalte Problem der Menschheit gelöst haben und das Glück gefunden haben: von den christlichen Heiligen und jenen, die Gott gefällig waren, den früheren und jetzigen. Dennoch hat ihr Verhalten viele verstört. Die alten Römer konnten nicht verstehen, warum die Christen so freudig waren. Die heutigen Heiden, von denen viele sich für Christen halten, stellen die gleiche Frage.

Es besteht die weitverbreitete, romantische, westeuropäische Meinung, die oft als Antwort auf diese Frage angeboten wird, und die ungefähr so lautet: das ist deshalb, weil die Menschen der Antike wenig Verständnis über das hatten, was nach dem Tod passiert, die Menschen fürchteten den Tod, aber die Christen waren für die beruhigende Idee, dass die Menschen nach dem Tod leben werden, dass Christus alle gerettet hat und Allen das ewige Leben und die himmlische Seligkeit versprochen hat, und das ist der Grund, warum die Christen so freudig sind. Diese Meinung ist so oder so sehr geläufig, aber vollkommen falsch.

Eigentlich hat Christus keine himmlische Seligkeit versprochen. Oft gibt Christus erschreckende Warnungen: *„da wird sein Heulen und Zähneklappern.“* (Mt 24, 51); *„...Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“* (Mt 25, 41); *„Und sie werden in die ewige Pein gehen.“* (Mt 25, 46). Weiterst, spricht der Hl. Apostel Petrus über die schrecklichen Gefahren der ewigen Leiden, die über uns hängt, und erinnert uns daran, dass sogar die Gerechten mit Müh und Not gerettet werden, die Ungläubigen und Sünder fast nie gerettet werden (1 Pet 4, 18).

Noch eine Meinung, entstanden im Protestantismus, die unter den freier eingestellten Christen ziemlich weit verbreitet ist, ist, dass dieses düstere Prinzip des Lebens nach dem Tod und die Schwierigkeit der Rettung, ein Produkt späterer Zeit ist, der Zeit der „düsteren, traurigen Asketen/Mönche“; und dass im Frühchristentum „die leuchtende Stimmung und Meinung“ vorherrschte, wonach „die Rettung von jemanden nur von seinem Glauben an Christus ausgeht“. Jene, die an so etwas glauben, erfinden die eigene Version des Christentums, ohne irgendwelche Grundlagen und Beweise aus den Evangelien, Apostelbriefen oder der frühen Geschichte des Christentums.

Wenn man beispielsweise Jeremas, einen Autor des ersten Jahrhunderts liest, kann man sehen, wie fordernd die frühen Christen in Hinblick auf Erlösung waren und wie deutlich sie verstanden hatten, dass nur der kleinste Anflug von Unmoral den Menschen in Gefahr des ewigen Todes bringt. Dieses Buch wurde mit den erschreckenden Worten eines Kirchenliedes verfasst: „*Die Leiden der Sünder sind grenzenlos*“. Dies war noch mehr von Bedeutung bei den Fragen der Reinheit des Glaubens und der Ergebenheit gegenüber der Kirche.

Demnach kann die christliche Sichtweise viel weniger freudig aussehen, als die der Heiden. Die Heiden haben das Leben nach dem Tod im „Reich der Schatten“, ungenau bestimmt, von dem man die verschiedensten Ideen entwickeln kann. Auf der einen Seite gibt es die „Elysee Felder“, das Glücksreich, in das man sehr leicht kommt. Auf der anderen düsteren Seite des Spektrums, besitzt jemand den Begriff des Nichts, der vollkommenen Zerstörung nach dem Tod. Um Sokrates zu zitieren, „da ich vor dem Erscheinen auf diese Welt nicht gelitten habe, folgt daraus, dass ich auch nicht leiden werde, wenn ich sie verlasse.“

Wenn wir dies mit dem schrecklichen Bild der ewigen Leiden und der Hölle vergleichen, werden wir erkennen, dass der oberflächliche Blick über die Gründe für die Freude der ersten Christen im Grunde falsch ist. Darüber hinaus hat diese christliche Freude existiert und existiert noch immer. Sie scheint sehr klar in den Viten der Märtyrer und Asketen und scheint weiter in den Leben der Mönche und den christlichen Familien. Im Grunde verdient nur dieses diesen Terminus. Und je geistiger eine Person ist, so klarer und vollkommener ist ihre Freude. Diese Freude, dieser leuchtende Blick auf die Welt, hat die frühen Christen nie verlassen, selbst während ihrer Leiden und an den Toren des Todes.

Was ist nun der Grund für diese Freude? Die Antwort ist natürlich der Glaube. Aber nicht so, wie ihn die Protestanten verstehen. Das ist kein formeller, lebloser Glaube, ohne jegliche heroische geistige Anstrengung (Askese) (nach allem „glauben und zittern auch die Dämonen“), sondern eher ein lebensspendender, aktiver Glaube, der im reinen Herzen wohnt und der erwärmt ist vom Mitgefühl Gottes, ein Glaube, der in der Liebe zu Gott brennt und die Hoffnung in Ihn stärkt. So wie es ein zeitgenössischer christlicher Autor sehr gut beschrieben hat: „Es genügt nicht an Gott zu glauben, jemand muss auch Ihm glauben“.

Das Gebet in der Liturgie, „Uns selbst und einander und unser ganzes Leben, lasset uns Christus Gott übergeben“, beschreibt auf richtige Weise den wahren christlichen Glauben. Dies ist voller Vertrauen, ein kindliches Sich-Hingeben in die Hände Gottes. Dies ist jenes, was schon immer das Tor zur wahren Freude geöffnet hat, zum wahren Glück.

Wenn ein Christ an Gott glaubt, dann ist er bereit alles von Ihm zu akzeptieren: Paradies oder Hölle, Leiden oder Seligkeit, denn er weiß, dass Gott unendlich gütig ist. Wenn Er uns bestraft, so ist das zu unserem Besten. Er liebt uns so sehr, dass Er Himmel und Erde in Bewegung setzen wird, um uns zu retten. Er wird uns nicht verraten, selbst nicht aus den besten Gründen und Er wird uns erlösen, wenn es die geringste Chance dafür gibt. So wie es der Hl. Augustin sagt, „Die einzige Flucht vom Zorn Gottes ist die Barmherzigkeit Gottes.“

Mit diesem Verständnis ziehen Freude und Leichtigkeit in die Herzen der Christen ein und hier gibt es keinen Platz für Öde. Die Welt, der unendliche Kosmos gehört meinem Gott. Kein Ereignis, vom kleinsten bis größten, kann ohne den Willen Gottes geschehen, und Er liebt mich unendlich. Selbst hier auf der Erde, erlaubt Er mir, dass ich in Sein Reich komme, in Seine Heilige Kirche. Er wird mich niemals aus Seinem Reich verdammen, solange ich Ihm treu bin. Mehr noch, wenn ich falle, wird Er mich aufhelfen, sobald ich meine Sünde verstanden habe und Ihm meine Tränen der Reue anbiete. Deshalb vertraue ich meine Erlösung und nicht nur die Erlösung meiner Nächsten, sondern der ganzen Welt, den Händen Gottes an.

Der Tod ist nicht erschreckend, er ist mit Christus besiegt. Die Hölle und die ewigen Leiden warten auf jene, die sich bewusst und im freien Willen von Gott abwenden, die mehr die Trostlosigkeit der Sünde lieben, als das Licht Seiner Liebe.

Die Freude und die ewige Seligkeit erwartet die Gläubigen. *„was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“* (1 Kor 2, 9).

Möge uns der immer barmherzige Gott helfen, dass wir das Vertrauen in Ihn gewinnen.

Herr, erlöse uns, die wir zu Dir beten.

*(Quelle: „Pravoslavni odgovor“ – „Orthodoxe Antwort“ Anm. d. Übers.)*